



## Zurück zu den Wurzeln

**PORTRÄT // JÖRG BRÜCHES FAMILIE HAT LACK IM BLUT. SEINEM VATER GEHÖREN ANTEILE DER TELEPLAST, SEIN COUSIN LEITET DIE WEFA IN ESSEN. DENNOCH IST EIN GROSSER ZUFALL, DASS DER WOLFENBÜTTLER HEUTE DAS UNTERNEHMEN SEINES VATERS LEITET, STREBTE ER DOCH EINE GANZ ANDERE KARRIERE AN. AM ENDE ZOG ES IHN DOCH IN DIE LACKBRANCHE.**

Von Vanessa Bauersachs

**A**ls Kind wollte Jörg Brüche Landwirt werden, „Hauptsache, Trecker fahren dürfen“, verkündet er mit einem breiten Grinsen. „Das lag wohl an unseren Urlauben auf dem Bauernhof. Lacke und Farben haben mich damals gar nicht interessiert“. Zwar zieht es den gebürtigen Wolfenbütteler schlussendlich nicht auf den Bauernhof, aber auch während seiner Ausbildung legt er den Schwerpunkt fernab der Lackbranche. Nach Abitur und Wehrdienst will Brüche zunächst etwas im technischen Bereich studieren, sein Vater schlägt ihm jedoch eine kaufmännische Lehre vor. „Das kann ja nicht schaden, dachte ich mir damals und bewarb mich für eine Stammhauslehre bei Siemens“, erzählt der heute 52-Jährige. „Dass es danach mit einem Studium weitergehen sollte, stand für mich aber immer fest“. Nach drei Jahren Lehre in Berlin, München und Braunschweig interessiert Jörg Brüche sich für Wirtschaftsingenieurwesen. Bei Siemens rät man ihm jedoch dazu, Betriebswirtschaftslehre zu studieren. Das Studium absolviert er in Hamburg und arbeitet nebenher als Werkstudent weiter bei dem Konzern.

### „Sie machen Amerika“

Kurz vor seinem Studienabschluss, noch ohne seine Noten erhalten zu haben, meldet sich Brüche bei der Personalabteilung von Siemens. „Hier bekam ich ganz schnell ein ‚Sie machen Amerika‘ zu hören“, erzählt er. Kurze Zeit später findet er sich bei der Siemens-Tochter Dr. Ing. Rudolf Hell in Kiel als Länderreferent für den Bereich USA und Kanada wieder. Das Team ist international aufgestellt, gesprochen wird Englisch. „Als ich vor Antritt der Stelle gefragt habe, ob ich mein Englisch vorher noch verbessern sollte, hieß es, Schulenglisch reicht. Und schon am dritten Tag sollte ich komplexe technische Sachverhalte auf

Englisch erklären“, erinnert er sich. Bald schon bekommt Brüche die Gelegenheit, seine Sprachkenntnisse im Ausland auszubauen. In kurzen Abständen wird er immer wieder in die Filiale nach Long Island bei New York entsandt, bleibt jeweils zwischen zwei Wochen und zwei Monaten. Die Reisezeit zwischen Deutschland und den USA gilt dabei nicht als Arbeitszeit, Jet Lag und Wochenenden im Flieger gehören zum Programm. Trotzdem waren die Aufenthalte in den USA „einfach eine ganz tolle Erfahrung“, betont Brüche mit einem Leuchten in den Augen. Herzlich aufgenommen habe man ihn und auch die amerikanische Kultur habe er schnell kennenlernen können. Auch deswegen möchte er auf jeden Fall noch einmal mit seiner Familie nach New York zurückkehren und ihnen die Stadt zeigen.

### Einstieg in die Lackbranche

„Mein Vater hat mich nie in Richtung Teleplast gedrängt, er wollte mir ja auch eine Karriere in einem Großkonzern nicht verwehren“, erinnert sich Jörg Brüche. Auch 1992, es als bei dem Unternehmen um die Nachfolge geht, ist es ein anderer Gesellschafter, der sich bei ihm meldet, ob Interesse bestehe, in das Unternehmen einzutreten. Brüche will sich ohnehin gerade beruflich verändern und nimmt an. Drei Jahre später wird er Geschäftsführer der Teleplast und wechselt somit dauerhaft in die Lackbranche. Sozusagen zurück zu den familiären Wurzeln. „Und ich hab es nie bereut“, beteuert Brüche. Denn heute fasziniert ihn der Bereich ungemein, insbesondere „der anspruchsvollen Umgang mit unseren Produkten“. Mit seinem Cousin Robert Schramm, der die Wefa leitet, steht er in regem Kontakt. „Klar, da tauschen wir uns regelmäßig auch über die Branche aus“, sagt er.



„IN KLEINEREN MITTELSTÄNDISCHEN UNTERNEHMEN IST MAN ALS GESCHÄFTSFÜHRER IN ALLE BEREICHE EINGEBUNDEN. DAS IST EINE HERAUSFORDERUNG, DIE MIR SEHR VIEL SPASS MACHT.“

Jörg Brüche

Jörg Brüches Bezug zu seinen Produkten ist aber nicht nur durch die Familie geprägt, sondern teilweise auch durch seine Interessen. Unter anderem produziert die Teleplast auch Kunststofflacke, ein großer Schwerpunkt sind hierbei Helmlacke für Feuerwehrhelme, Rennsport und Motorräder. Während seine Lacke in der Formel Eins Einsatz finden, trägt Brüche privat selber Helme mit Teleplastlacken zum Motorradfahren. Nicht nur Lack, sondern auch Benzin im Blut: Als stolzer Besitzer einer BMW R1200 GS-LC nutzt er an Wochenenden den nahegelegenen Harz, um im Mittelgebirge kürzere Touren zu fahren. Einmal im Jahr macht er außerdem mit Freunden eine Tour in den Alpen. „So eine reine Männergeschichte“, sagt er mit einem lauten Lachen. Auch sonst geht es privat sportlich und schnell zu. Neben Mountainbiking betreibt Jörg Brüche auch Wassersport mit der Familie am Ferienhaus am italienischen Lago Maggiore.

#### Vom Großkonzern in den Mittelstand

Heutzutage kann Jörg Brüche sich nicht mehr vorstellen, in einem großen Konzern wie Siemens zu arbeiten. „In kleineren mittelständischen Unternehmen ist man als Geschäftsführer in alle Bereiche eingebunden. Das ist eine Herausforderung, die mir sehr viel Spaß macht“, erklärt er. Außerdem genießt Brüche die familiäre Atmosphäre der Teleplast. „Das ist toll, da kennt man sich“, sagt er. Und in der Tat, nicht nur die Namen seiner rund dreißig Mitarbeiter kennt er, sondern auch deren Familiensituation, Interessen und sogar die Namen ihrer Hunde. Dieser enge Kontakt spiegelt sich auch in seinem Führungsstil wider. Wenn er über das Firmengelände geht, wird er von Mitarbeitern direkt angesprochen, er nimmt sich Zeit für Fragen, grüßt jeden. Als eine besondere Pflicht als Mittelständler sieht Brüche es, sich rechtzeitig Gedanken um die Nachfolge zu machen. Doch wie sein Vater möchte er seine eigenen Kinder, einen Sohn und eine Tochter, auch nicht aktiv in die Lackbranche drängen. „Es ist noch viel zu früh, um zu planen, ob das etwas für sie ist“, sagt der Geschäftsführer. Somit bleibt abzuwarten, ob es die Familie Brüche weiterhin in die Branche zieht.

## Kurz gefragt:

**Nach Aufhalten in Metropolen mussten Sie für die Stelle bei der Teleplast zunächst wieder nach Wolfenbüttel zurückkehren. Wie war das?**

Zu Beginn war das eine harte Umstellung. Ich war damals ja erst Anfang Dreißig. Heutzutage würde ich aber gar nicht mehr zurückwollen.

**Die Teleplast befindet sich mittlerweile komplett in Braunschweig, was gefällt Ihnen an der Region?**

Nach der Wende hat Braunschweig einen ungemeinen Aufschwung erlebt und ist zu einer mittleren Großstadt herangewachsen. Die Stadt besitzt eine gute Infrastruktur, eine zentrale Lage und es findet viel Forschung hier statt. Mittlerweile kann man gut Leute aus der Branche für Braunschweig gewinnen.

**Was denken Sie, hilft Ihnen am Meisten bei der Aufgabe als Geschäftsführer?**

Als Geschäftsführer muss man breit aufgestellt sein, das entspricht meinem Naturell. Ich bin niemand der sich in Details verliert, sondern eher ein Generalist. Schon als ich damals in der Personalabteilung nachgefragt habe, warum ich eigentlich den Ausbildungsplatz bekommen habe, hat mir der Personalleiter mitgeteilt, dass ich im Zugangstest in allen Bereichen Punkte gemacht habe.